

Abonnementspreis  
in Nagold halbjähr-  
lich 54 kr., im Bezirke  
Nagold 1 fl. 2 kr.,  
im übrigen Theil un-  
seres Landes 1 fl. 8 kr.

# Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr  
für die dreigespaltene  
Garmend-Seite oder  
deren Raum bei ein-  
maligem Einrücken  
2 kr., bei mehrmal-  
gem je 1 1/2 kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 78.

Dienstag den 11. Juli

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Schultheißenämter werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Geburts-, Veichen- und Tzmpsbücher mit den vorgeschriebenen pfarramtlichen Unterschrift möglichst bald in diesem Monate an die unterzeichnete Stelle eingeschickt werden. Die zum Schröpfen berechtigten Hebammen haben ihre Schröpfstöcke ebenfalls einzuschicken.  
Nagold, 9. Juli 1871.

Revier Altenstaig.

### Stamm- & Kleinnußholz-Verkauf.



Am Samstag den 15. ds., 10 Uhr in Altenstaig, aus Grasert, Kleine Eichhalbe, Nonnenwald und Glasert: 861 Stück Nadelholzlangholz, 189 Klöße, 55 Stück Bauholz mit 3—4" Ablatz, 206 Gerüststangen.  
Altenstaig, 5. Juli 1871.  
K. Forstamt.

Revier Stammheim.

### Brennholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 26. und Donnerstag den 27. d. M. aus den Distrikten Beckenegart und Weiler: 1 1/4 Kl. buchene Scheiter, 49 1/2 Kl. Nadelholzscheiter, 16 1/2 Kl. dto. Prügel, 18 1/2 Kl. Anbruch und Schlagraum.  
Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr beim Hasselstaller Hof.  
Wildberg, den 8. Juli 1871.  
K. Forstamt.

Revier Hildbrizhausen.

### Eichen Schälholz-Verkauf.



Am Freitag den 21. d. M. im Staatswald Lindbach: 12 1/4 Kl. eichenes Spaltholz, 10 1/4 Kl. dto. Scheiter, 19 1/2 Kl. dto. Klotz, Prügel- und Anbruchholz, 22 1/4 Kl. dto. Reispügel, 1/2 Kl. buchene Scheiter und eichenes Größelreis, tarirt zu 210 Wellen.  
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Gelsstritt.

Am Samstag den 22. d. M. in den Staatswaldungen Rohrauerlöpfe und Ketterlenshalbe:

5 Kl. eigene Prügel, 50 1/4 Kl. dto. Reispügel, 1 Kl. Nadelholzscheiter und Prügel, 50 Nadelholzwellen und eichenes Größelreis, tarirt zu 383 Wellen.  
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in den Rohrauerlöpfen auf dem sogenannten Lindbachsträßle, Vormittags 10 Uhr in der Ketterlenshalbe bei den Sumpfwiesen.  
Wildberg, den 10. Juli 1871.  
K. Forstamt.

2) Unterthalheim, Gerichtsbezirks Nagold.

### Riegenschafts-Verkauf.

Die zu der Gantmasse des weiland Lud-

wig Kohler, gewesenen Maurers in Unterthalheim, gehörige Riegenschaft, nemlich: Parz. 989.

1/2 Mrg. 30,5 Rth. Acker in der untern Halben;

angeschlagen zu 50 fl.  
angekauft zu 11 fl.

Parz. 2058.

1/2 Mrg. 16,6 Rth. Acker,  
1/2 Mrg. 9,1 Rth. Steinriegel  
auf dem Hundsrücken;

angeschlagen zu 40 fl.  
angekauft zu 21 fl.

Parz. 606.

1/2 Mrg. 31,6 Rth. Acker,  
10,0 Rth. Oebe,

1/2 Mrg. 41,6 Rth. in der vordern Steckhalbe;

angeschlagen zu 50 fl.  
angekauft zu 16 fl.

Parz. 2136.

1/2 Mrg. Reutfeld auf dem Schleifen;

angeschlagen zu 30 fl.  
angekauft zu 11 fl.

Parz. 2167.

1/2 Mrg. 38,0 Rth. Acker,  
10,0 Rth. Steinriegel,

1/2 Mrg. — Rth. auf dem Schleifen;

angeschlagen zu 30 fl.  
angekauft zu 6 fl.

Parz. 2138.

1/2 Mrg. Reutfeld auf dem Schleifen;

angeschlagen zu 30 fl.  
angekauft zu 4 fl.

wird am

Freitag den 14. Juli,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause in Unterthalheim im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreiche zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufs- liebhaber — auswärtige mit Vermögens- zeugnissen versehen — eingeladen werden.  
Den 20. Juni 1871.  
Gerichtsnotar von Nagold:  
Fischhaber.

Herrenberg.

### Eichen-Stämme- & Brennholz-Verkauf.



Am Mittwoch den 12. Juli d. J. werden im Staatswald

19 Stück Eichen- stämme von 26—44" Länge und von 14—26" mittlerem Durchmesser, 800 Stück starke, mittlere und schwächere eichene Wagnerstangen, 5 Stück starke eichene Fleischstöcke;

am Donnerstag den 13. Juli d. J.,

1 1/2 Klafter eigene Spälter und 55 Klafter buchenes, birkenes und eichenes Scheiterholz und 10,902 Stück des- gleichen Wellen;

am Freitag den 14. Juli d. J.,

6 1/2 Klafter eichenes und 25 1/2 Klafter forchenes Scheiterholz, 800 Stück

K. O. A. Physikat. Dr. Emmert.

Wellen und 78 Stück eichene Wagner- stangen;

am Montag den 17. Juli

im Stiftungswald:

20 Stück eichene Stämme von 26—44" Länge und von 14—24" mittlerem Durchmesser, 130 Stück starke, mittlere und schwächere eichene Wagner- stangen, 10 1/4 Klafter eichenes Schei- terholz, ca. 24 Stück eichene Stumppen und 3,533 Stück Wellen;

im Aufstreich gegen bare Bezahlung ver- kauft.

Die Zusammenkunft ist je Morgens 8 Uhr in dem Stadtwald beim Staighäusle und im Stiftungswald beim Sindlinger Sträßle.

Aus Auftrag:

Waldmeister Rothacker.

2) Nagold.

### Klein-Nußholz- & Reisach-Verkauf.



Am Donnerstag den 13. Juli, Vormittags 8 Uhr, aus den Stadt- walddistrikten Aendresle, Bühl und

Bühlkopf:

Stangen 4—7" unten stark,

18 Stück über 51' lang,

64 " " 41—50' lang,

8 " " 31—40' lang,

14768 Stück Nadelholzwellen.

Zusammenkunft beim Steinbruch im Aendresle auf der Herrenbergerstraße.

Am Freitag den 14. Juli,

Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhause dahier, aus den Stadt- walddistrikten Winterhalbe, Lehmburg, Sommerhalbe, Kiltberg, Dreispitz, Kapfen- steig, Rolte und Höhenrain, Buch und Rehrhalbe:

238 Stück gemischte Laubholzwellen,

10100 Stück Nadelholzwellen.

Den 7. Juli 1871.

Gemeinderath.

### Privat-Bekanntmachungen.

2) Esfringen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, einen



### Pferdswagen

mit eisernen Achsen, einen vor 3 Jahren gefertigten, noch in gutem Zustande befindlichen aufgemachten Leiterwagen sammt Zugehör dem Verkauf auszusetzen, und kann täg- lich ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Alt Jakob Dengler,  
 Viehhändler.

Nagold.

10 halbenenglische

### Milchschweine



verkauft  
Bäcker Burghardt.

**Auswanderer & Reisende nach Amerika**  
werden auf den deutschen Postdampfern regelmäßig befördert durch  
den konzeffionirten Agenten  
**C. W. Wurst, Verw.-Alt.**

2) Hochdorf b. Altenstaig.  
Der Unterzeichnete hat 4 Str. schöne  
**Rauh-Bastard-Wolle**  
zu verkaufen.  
Eigenthümer Wagner.

N a g o l d.  
**OA.-Arzt Dr. Emmert**  
hat heute seine Stelle angetreten und  
wohnt bei G. W. Kaiser's Wittwe.

Wildberg.  
**Danksagung.**  
Vom Felde wieder zurückgekehrt, fühlen  
wir uns gedrungen, allen denjenigen,  
welche uns während der Kriegszeit in  
Frankreich durch irgend etwas erfreut haben,  
insbesondere aber dem hiesigen  
**Turn-Verein**  
für seine uns zu wiederholten Malen ge-  
machten Zusendungen unsern innigsten  
Dank auszusprechen.  
Friedrich Glaser.  
Ernst Dengler.  
Fritz Hebel.

Schietingen.  
**80 Gulden**  
liegen gegen gefähliche Sicherheit zum Aus-  
leihen parat bei  
Pfleger Raaschenberger.  
N a g o l d.

Ich suche ein  
**Laufmädchen**  
zum Eintritt auf 1. August.  
Louise Kies.  
3) N a g o l d.

**Bäckerlehrlings-Gesuch.**  
Ein junger Bursche, der die Bäckerei zu  
erlernen wünscht, findet mit oder ohne Lehr-  
geld eine Stelle durch die  
Redaktion.

**Magd-Gesuch.**  
Ein ordentliches Mädchen, welches au-  
ßer häuslichen Geschäften auch einige Stücke  
Vieh zu besorgen hätte, findet sogleich oder  
auf Jacobi eine Stelle; wo? sagt die  
Redaktion.

**Für Schreinermeister!**  
Solide Möbel, besonders polirte Kästen,  
Kommode und Bettladen laufs und zahlt  
die höchsten Preise die Möbelhandlung von  
Chr. Ellwanger,  
Pantinenstraße Nr. 30  
in Stuttgart.

**Alle gichtischen & rhen-  
matischen Uebel,** auch in veralteten Fällen,  
heilt schnell und sicher die  
**amerikanische  
Gicht-Salbe**  
und ist dieselbe deßhalb bei vielen Familien  
ein unentbehrliches Hausmittel geworden  
und viele glaubhafte Zeugnisse anerkennen  
die wirklich vortreffliche Wirkung derselben.  
Zu haben in Töpfen mit Gebrauchsan-  
weisung bei Gottlob Knodel in Nagold.

N a g o l d.  
**Zum Ein- & Verkauf**  
von Staatspapieren und Effekten, zur  
Besorgung von Darlehen auf Annuitäten,  
sowie zur Vermittlung von Geldern von  
und nach Amerika mittelst direkter Ver-  
bindung mit Bankhäusern der größeren  
Städte Amerika's, halte ich mich bestens  
empfohlen und sichere rasche und billige  
Bedienung zu.  
Gottlob Knodel.

N a g o l d.  
Einen großen schließbaren  
**Scheurenbarn**  
hat zu vermieten; wer? sagt die  
Redaktion.

N a g o l d.  
**Strohüte.**  
Mein Lager in Strohhüten in allen  
neuen Formen ist vollständig sortirt, und  
empfehle ich dasselbe unter Zusicherung  
der billigsten Preise bestens.  
Carl Pflo m m.

N a g o l d.  
**Packtuch**  
zu Fabrikpreisen 1/2 à 5 fr., 3/4 à 6 fr.,  
7/8 à 7 fr., 1 à 8 fr., sowie  
**Strohsackzeug**  
empfiehlt  
Gottl. Knodel.

**Schnelle Hilfe**  
gegen jeden Husten und Catarrh, Hei-  
serkeit, Verschleimung, Kinderkrankhei-  
ten, Hämorrhoidal- und Unterleibs-  
Leiden, Verstopfung, durch den **V. W.  
Egers'schen Fenchel-Honig-Extract**, al-  
lein recht zu haben bei Gottlob Knodel  
in Nagold.

**Frucht-Preise.**  
Nagold, 8. Juli 1871.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	5 30	5 9	4 6
Kerne	—	—	—
Berke	—	4 45	4 40
Koggen	—	5 27	—
Haber	5 40	5 26	5 18
Weizen	—	6 27	—
Müchelfrucht	—	—	—

Altenstaig, 5. Juli 1871.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	5 30	5 12	4 10
Berke	5 15	4 55	4 48
Kerne	7	6 47	6 42
Haber	5 51	5 48	5 40
Koggen	5 42	5 27	5 12
Weizen	—	—	—
Müchelfrucht	—	—	—

**Tages-Neuigkeiten.**

Nagold. Die Dankbarkeit gegen unsere heimkehrenden Trup-  
pen gab sich wie allerwärts auch hier in einem Wetteifer freund-  
licher Aufnahme und nobler Bewirthung kund, was auch von  
den Soldaten rühmend anerkannt wurde. Von besonderem pa-  
triotischen Sinn erzeigte sich aber der Deconom Knjmaul in  
Mödingen, indem solcher sämmtliche Soldaten seines Ortes in  
seinem Hause reichlich bewirthete und, nachdem sie sattham die  
Gastfreundschaft genossen, zum Schluß noch jedem, 16 an der  
Zahl, einen Thaler in die Hand drückte. Ebenso regalierte gestern  
Dr. Lindenwirth Hauser hier sämmtliche bis jetzt beurlaubte  
Soldaten vor hier und auch viele von nahen Orten in seinem  
Garten, wohin sie durch die Stadt mit Musik zogen, reichlich mit  
gutem Lagerbier.

Stuttgart, 5. Juli. In der Abgeordnetenkammer wurde  
gestern der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Notariats-,  
Erbschafts- und Vermächtnißsporteln berathen und einstimmig an-  
genommen. Die Erhöhung ist nicht neu, sondern war durch Ge-  
setz vom 2. März 1868 eingeführt, die Dauer dieser Erhöhung  
aber auf die abgelaufene Finanzperiode beschränkt worden. Das  
neue Gesetz beabsichtigt, die Erhöhung zu einer bleibenden zu  
machen und die Finanz Commission beantragte unveränderte An-  
nahme. Hierauf werden die Notariatssporteln um ein Viertel,  
die Erbschafts- und Vermächtnißsporteln um die Hälfte des bis-  
herigen Betrags erhöht; auch die Vorschrift, daß die letzteren  
Sporteln einen bestimmten Betrag nicht übersteigen dürfen, auf-  
gehoben. Von der Erhöhung ausgeschlossen sind die Sporteln  
für die Vornahme von Eventualtheilungen, sowie für die Stel-  
lung, Revision und Abhör von Vormundschaftsrechnungen.

Am 13. d. M. feiert unser geliebtes Königspaar das Ju-  
biläum seiner 25jährigen Ehe. Dessen ist nach Höchster Anord-  
nung gestern in unsern Kirchen gedacht worden. Nach dem  
Wunsch der Centralleitung und des Consistoriums ist das Kirchen-  
opfer dieses Tages bestimmt worden zur Gründung eines zweiten  
Hauses der Barmherzigkeit für alte, erwerbsunfähige und krank-

liche Arme, das als dringendes Bedürfnis erscheint, weil in Wild-  
berg die aus allen Theilen des Landes kommenden Anfragen bei  
Weitem nicht befriedigt werden können. Ein solches Haus soll  
nun eine Jubiläumsgabe des Landes sein, die dem mit tiefstem  
Dank erkannten Wohlthätigkeitsstimm Ihrer Majestäten am meisten  
entspricht, daher ist reichliche Betheiligung sehr zu wünschen.

Karl'sruhe, 5. Juli. In Folge des Baues der Ring-  
thalbahn wurde in der Nähe von Eriberg ein Granit zu Tage  
gefördert, welcher in seiner Farbenmischung die deutschen Farben  
(schwarz-weiß-roth) zeigt. In einer Versammlung des Freiburger  
Gewerbevereins kam u. A. dieser Gegenstand zur Sprache und  
die gerade jetzt überraschende Steinart zur Ansicht. Es wurde  
dadurch der Gedanke erregt, daß gerade dieser schwarz-weiß-rothe  
Granit den Sockel zum Verder-Denkmal bilden sollte.

Bad Petersthal, 6. Juli. Soeben ist der Kaiser von  
Rußland mit zwei Söhnen hier angekommen.

Pforzheim, 6. Juli. Heute fand der Durchbruch des  
Tunnels für die künftige Nagold-Thalbahn, welche bei Brödingen  
von der Enzthal- (Wildbader) Bahn abzweigt, statt.

München, 5. Juli. Die Verwaltung des k. Hofbrauhau-  
ses, dessen Biervorrath zu Ende geht, hat 1000 Eimer für die  
beiden Festtage des Truppeneinzugs zurückbehalten.

München, 5. Juli. Der „Volksbote“ glaubt, daß die An-  
hänger Dollinger's und Friedrich's dem Tode verfallen sind.  
Er schreibt: „Von den Katholiken sind bereits zehn gestorben  
und schon wieder liegt einer schwer darnieder, nämlich der Pro-  
fessor Dr. Rothmund. Gewiß ein Fingerzeig Gottes!“

Darmstadt, 6. Juli. Der Landtag hat soeben mit 39  
gegen 10 Stimmen die Militär-Convention angenommen. In  
der der Abstimmung vorhergegangenen Debatte erklärte Minister  
Lindeloß, aus der Opferwilligkeit und der nationalen Begeiste-  
rung aller Stände sei das neue deutsche Reich entstanden und zu  
einer europäischen Macht geworden; sein wohl organisirtes Heer  
sei die beste Bürgschaft für den Frieden. Die Regierung habe  
die Pflicht gefühlt, auch ihr Theil zur Centralisation desselben  
beizutragen, und habe auf einzelne Vorrechte verzichtet. v. Sa-



gern erklärte, er sei Liberalist, allein bei der Stimmung, welche im Augenblick in Frankreich herrsche und die über kurz oder lang einen neuen Krieg befürchten lasse, halte er es nicht für passend, an den festen Einrichtungen des Reiches zu rütteln. — Nur die Vertreter des adlichen Grundbesitzes und die Abgeordneten Curtmann und Dumont haben gegen die Convention gesprochen.

Berlin, 5. Juli. Außer v. Keudel und Bucher werden noch einige andere Räte des auswärtigen Amtes den Reichskanzler nach Barzin begleiten, weil der Fürst dort seine amtliche Thätigkeit nicht unterbrechen, sondern nur etwas beschränken wird.

Berlin, 5. Juli. Die Familie Güterbod hat, wie die „Tribüne“ vernimmt, 50,000 Thlr. der Verwendung für patriotische Zwecke gewidmet, um sich für die Beugung des Mitinhabers der Firma, Herrn Gustav Güterbod, dankbar zu erweisen. — Vom 5. d. an wird der Staatssekretär v. Thile die Vertretung des Fürsten Bismarck in auswärtigen Angelegenheiten an Stelle des Herrn v. Balan wieder übernehmen.

Berlin, 6. Juli. Eine recht schlimme Erbschaft Napoleonischer Zeit und Napoleonischer Einflusses ist die Bestimmung im Art. 5 des Prager Friedensvertrages, daß die Bevölkerung der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen gebe, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden soll. Wie es heißt, sollen zwischen Preußen und Oesterreich, als den allein bei jenem Vertrage Beteiligten, Verständigungen zur Aufhebung jener Bestimmung herbeigeführt werden.

Die Berliner Blätter berichten, nimmt die Abstempelung der Prämienlose ganz ungeahnte Dimensionen an; es könnte fast scheinen, als ob alle Prämienlose der Welt in Deutschland untergebracht wären. Dem ist jedoch nicht so, sondern die auswärtigen Bankhäuser schicken viele Loose zur Abstempelung nach Deutschland, um ihnen für künftig den deutschen Markt zu sichern.

Der preussische oder eigentlich deutsche Kronprinz hat in Hannover durch sein schliches ungezwungenes Wesen einen sehr guten Eindruck gemacht. Die ihm überreichten Lorbeerkränze vertheilte er sofort unter die Invaliden. Die in der Wollgefabriken hielten ihre Häuser und Fenster geschlossen, wie sie ihre Augen verschließen gegen die Zeichen der Zeit.

Der Componist der „Wacht am Rhein“, Karl Wilhelm, welcher sich seit Kurzem zu Bad Elgersburg aufhält, wo er Befreiung von den Folgen eines Schlaganfalls sucht, hat von dem Fürsten Bismarck folgendes Schreiben erhalten: „Berlin, 23. Juni 1871. Sie haben durch die Composition von Max Schneckenburger's Gedicht „Die Wacht am Rhein“ dem deutschen Volk ein Lied gegeben, welches mit der Geschichte des eben beendeten großen Krieges untrennbar verwaschen ist. Entstanden zu einer Zeit, wo die deutschen Rheinländer in ähnlicher Weise, wie vor einem Jahr von Frankreich bedroht erschienen, hat „Die Wacht am Rhein“ ein Menschenalter später, als die Drohung sich verwirklichte, in der begeistertsten Entschlossenheit, mit welchem unser Volk den ihm aufgedrungenen Kampf aufgenommen und bestanden hat, ihren vollen Anklang gefunden. Ihr Verdienst, Herr Musikdirektor, ist es, unserer letzten großen Erhebung die Volksweise geboten zu haben, welche daheim, wie im Felde dem nationalen Geheimgesühl zum Ausdruck gedient hat. Ich folge mit Vergnügen einer mir von dem geschäftsführenden Ausschuss des deutschen Sängerbundes gewordenen Anregung, indem ich der Anerkennung, welche Ihnen von allen Seiten zu Theil geworden ist, auch dadurch Ausdruck gebe, daß ich Sie bitte, die Summe von Eintausend Thalern aus dem Dispositionsfonds des Reichskanzleramtes anzunehmen. Ich hoffe, daß es mir möglich wird, Ihnen alljährlich den gleichen Betrag anbieten zu können. Die Reichshauptkasse ist angewiesen, Ihnen die für das laufende Jahr bestimmte Summe alsbald gegen Quittung auszusahlen. Der Reichskanzler v. Bismarck.“

Dem „Hamburger Correspondent“ wird geschrieben: Von Personen, welche mit den agrarischen Verhältnissen in Lauenburg bekannt sind, wird der wirkliche Werth der dem Fürsten Bismarck als Dotation verliehenen Domänen im Amte Schwarzenbeck auf drei Millionen Thaler, geschätzt. Der jetzige Ertrag der Domänen beläuft sich allerdings nur auf ca. 40,000 Thaler jährlich; aber bei der im Laufe der nächsten Jahre erfolgenden Erneuerung der Pachtverträge kann, wie behauptet wird, der Ertrag verdreifacht werden.

In Säden und Risten kommt das französische Geld und Gold nach Deutschland. Jeder franz. Geldstück wird mit 2 Sous = 10 Pfennig vergütet (ein deutsches Geldstück ist mehr werth). Es werden nur die einzelnen Säden und Risten, nicht ihr Inhalt gezahlt. Ausreichend ist, einige Säden durchzählen zu lassen und nach dem Gewichte derselben andere nachzuwiegen; mit dem Durchzählen würden sämtliche Kassenbeamte des deutschen Reiches bis Ende December nicht fertig werden. Da notwendig ist, die eingehenden Sendungen auf Treu und Glauben als richtig anzusehen, so werden auch die Holzlisten, in denen die Säden verpackt sind, zurückgehalten und später vergütet. Statt des gemünzten Geldes werden auch viele Gold- und Silberbarren geliefert.

In Betreff der gegenwärtigen kirchlichen Bewegungen schreibt sehr richtig die „Westfäl. Ztg.“: „Die Konflikte — wir sagen hier lieber die Reibungen — zwischen Kirche und Staat zu verhüten, wenn man einmal darauf verzichtet, diesen jener oder jene diesem ganz zu unterwerfen, gibt es nur einen Weg: Man vermindere die Berührungspunkte

zwischen Kirche und Staat. Die Sache ist klar nach den einfachsten Regeln der Mechanik. Aber auch in der Politik, in der Geschichte der Völker haben wir schon Beispiele, welche die Richtigkeit der Regel beweisen. Wo ist je von einem Conflict zwischen Staat und Kirche in Amerika die Rede? Hat die Regierung in Washington sich im Geringsten um das Unfehlbarkeitsdogma bekümmert? Oder hören wir von collidirenden Ansprüchen, von Protesten, von Schwierigkeit irgend welcher Art zwischen dieser Regierung und der römisch-katholischen oder irgend einer andern Kirche? Woher kommt es, daß Amerika nichts von Conflicten, nichts von Reibungen zwischen Staat und Kirche weiß? Daber, daß die Berührungspunkte zwischen beiden auf ein Minimum reducirt sind, — man könnte fast sagen, daß es keine Berührungspunkte zwischen beiden gibt. Wie sollten sie sich da reiben können? Vollständige Trennung zwischen Kirche und Staat, das wird fortan das einzige Mittel sein, um den Frieden zwischen der Kirche und dem Staate zu erhalten. Alle Freunde des Friedens, alle Freunde der Kirche sowohl als des Staates sollten deshalb dieses Ziel verfolgen, dieses Programm zu verwirklichen trachten: Trennung zwischen Kirche und Staat; eine freie Kirche in einem freien Staate!“ Allem Anschein nach wird es auch in Deutschland mehr und mehr dahin kommen. Mit ein paar Federstrichen freilich ist das nicht zu machen.

Straßburg, 7. Juli. Heute ist eine weitere Abschlagszahlung auf die französische Kriegsschuldigung im Betrage von 104 Millionen Francs in zwölf Waggons hier angekommen. Dieselbe gehört, wenn wir nicht irren, bereits zur zweiten halben Milliarde.

In Rheims fanden bedeutende Unruhen statt, veranlaßt durch die Ermordung eines preussischen Unteroffiziers durch einen Einwohner. Die deutschen Soldaten hieben auf die Arbeiter ein und es kamen ca. 30 Verwundungen vor. Am nächsten Tage wiederholten sich diese Scenen. Der Gemeinderath erließ eine Proclamation, worin die Einwohnerschaft zur Ruhe ermahnt wird, ebenso der Souspräfekt. Die Soldaten haben um 9 Uhr Abends in ihre Wohnungen zu gehen.

Wien, 6. Juli. Die Erhebung der diesseitigen Gesandtschaft in Berlin zum Range einer Botschaft ist beschlossen. Der Ausschuss der ungarischen Delegation bewilligte bereits den erforderlichen Mehrbedarf.

Die „Grazer Tagespost“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Ich gebe hiemit allen meinen Freunden und Bekannten die höchst erfreuliche Nachricht, daß mir, als Unterzeichner der Döllingeradresse, zuerst die Ehre zu Theil wurde, heute als Excommunicirter bei einer Taufe als Pathe ausgeschlossen zu werden. Ich bin darüber nicht betrübt und gebe allen die Versicherung, daß ich als Mensch und Freund derselbe bin und bleibe. Felzbach, am 30. Juni 1871. Karl Andreas Schurz, Bürgermeister.“

Bemerkenswerth ist es, daß sich viele französische Offiziere und Soldaten um den Eintritt in die österreichische Armee bemorben haben, aber abgewiesen worden sind.

Paris, 1. Juli. Die Zahl der Deutschen, welche hier früher etablirt waren und zurückgekommen sind, ist nicht sehr bedeutend. Viele derselben sind nur hierher gekommen, um ihre Geschäfte zu ordnen und dann wieder abzureisen. Unter den letzteren befindet sich auch der Graveur auf Edelsteine, Otto, ein Künstler in seinem Fach, derselbe hat sich jetzt in Berlin unter den Linden etablirt. Mehrere deutsche Maler, die früher in Paris lebten, siedeln ebenfalls nach Berlin über. Viele andere Pariser Geschäfte haben viel verloren, besonders das Blumengeschäft. Die Amerikaner, Walachen, Russen u. s. w., die früher fast alles in Paris kauften, wandten sich nämlich während des Krieges nach Brüssel, Berlin u. s. w. und fanden, daß viele Dinge, die sie früher in Paris kauften, aus Deutschland u. s. w. kamen.

Paris, 6. Juli. Das „Journal officiel“ enthält einen Artikel bezüglich der deutschen Okkupation, in welchem es Geduld und Mäßigung als die besten Mittel gegen die aus jener hervorgehenden Leiden empfiehlt und darauf hinweist, daß Graf Molke den deutschen Befehlshabern anbefohlen habe, keine Strafe aufzuerlegen, die nicht durch ein Kriegsgericht ausgesprochen, und alle Geldstrafen und anderen militärischen Maßregeln streng verboten habe. Andererseits nimmt das „Journal officiel“ aus einer Beschwerde des Grafen Waldersee über die gereizten Artikel gewisser Blätter, welche Aufregung verursachen könnten, Veranlassung, die Schriftsteller zu bitten, daß sie sich jeder Diskulfion enthalten möchten, die geeignet wäre, die Gemüther zu erbittern. Das amtliche Organ drückt endlich die Hoffnung aus, die am schwersten auf dem Lande lastenden Leiden bald geendigt zu sehen.

Paris, 6. Juli. LeFrance, der Arbeitsminister, empfing gestern die Deputation einer amerikanischen Gesellschaft, die den Vorschlag macht, 15,000 Mitglieder der Commune auf ihre Kosten nach den Vereinigten Staaten transportiren zu lassen, um in den Bergwerken der westlichen Staaten zu arbeiten. Der Minister versprach, die Sache zu prüfen und die Entscheidung der Regierung mitzutheilen.

Die pariser Blätter fangen jetzt an, gegen Herrn v. Beust zu zischen; wie es scheint, zeigt sich derselbe gewissen Ideen nicht gänzlich genug. Der Gaulois sagt in dieser Beziehung: „So lange Herr v. Beust Minister in Oesterreich ist, wird sich dieses den franz. Ansichten nicht anschließen. Dies ist zum wenigsten die Meinung des Prinzen Napoleon, der in einem vertraulichen Schreiben an seinen Vetter Napoleon III. schrieb: „Beust ist ein vollständiger Gentleman von ungewöhnlichem Geist und seltenem Scharfsinn. Seine Liebendwürdigkeit ist beinahe unthätig und sehr in Verlegenheit, aber ungeachtet dessen findet man in diesem Manne eine gewisse Zurückhaltung, die man sich nicht weiter erklären kann. Er widerspricht sehr selten und er hört alles, was man



ihm sagt, mit großer Aufmerksamkeit an; er stimmt selbst oft zu. In dem würde ein Physiognomiker in seinen Gedanken die Verneinung dessen entdecken, was er zu bejahen scheint. Ich bin fest überzeugt, daß Deust schwerlich seine Ideen ändern und, so lange er Minister ist, Österreich sich nicht den Ansichten Frankreichs anschließen wird."

Die kleinen Hesperiden gegen die Deutschen werden in gewohnter Weise fortbetrieben. Das von vor des Tages lautet wie folgt: Ein Engländer trifft einen zurückgekehrten "Brüssler" auf dem Boulevard. "Sieh' da, wieder in Paris?" "Ja wohl", antwortet der Brüssler, "ich gedenke wieder meine Magazine zu öffnen. Nachdem ich die Franzosen im Krieg besiegt habe, will ich sie im Frieden bestehlen." — Sie leben, trotz der beabsichtigten Malice beginnt die Sache harmlos zu werden.

St. Denis, 6. Juli. Heute Morgen 8 Uhr fuhr General Manteuffel mit einem Extrazug von Compiègne nach Versailles. In St. Denis erwartete ihn Graf Waldersee, der mit nach Versailles fuhr, wo sie ein Desejour bei Thiers einnahmen. Nachmittags kehrte Manteuffel nach Compiègne zurück.

Brüssel, 6. Juli. Die "Indépendance" schreibt aus Paris: "Man spricht in der Nationalversammlung davon, Thiers durch Acclamations zum zweijährigen Präsidenten zu ernennen. Das Projekt ist zur Vorlage bereit."

Brüssel, 8. Juli. Die "Indépendance" schreibt aus Versailles: Die Prinzen des Hauses Orleans erklären, Thiers' Regierung respectiren und durch keinerlei Umtriebe hindern zu wollen. — In Paris haben bedauerenswerthe Thätlichkeiten gegen Deutsche in dem Café Helber und auf den Boulevards stattgefunden.

Zwischen Spanien und Marokko könnte es wieder einen Strauß geben, indem sieben Spanier in Marokko ermordet wurden, wofür Genugthuung verlangt wurde. Bereits sind zwei spanische Kriegsschiffe nach der marokkanischen Küste aufgebrochen.

London, 6. Juli. Das preussische Kronprinzenpaar ist angekommen.

In Neapel machte ein junger Mann, Modewarenhändler, seiner bildschönen Frau Vorwürfe über geringfügige Dinge; als sie sich entschuldigte, gerieth er in solche Berserkerwuth, daß er sie furchtbar mißhandelte und zum Fenster hinauswarf. Die unglückliche Frau klammerte sich von außen an das Fenster und schwebte zwischen Himmel und Erde; sie bat mit Blicken den Wütherich, sie zu retten, aber dieser führte mit einem Stocke Schläge auf ihre Hände, damit sie loslasse. Unter den schrecklichsten Martern hielt sie fest, bis Leute kamen, Leitern anlegten und sie retteten. Sie kam ohnmächtig unten an und gebär gleich darauf ein Kind.

Der Rest der sogenannten Wellenlegion scheint, nachdem er während des Krieges nach Algerien geschafft worden, dort nicht auf Rosen gebettet zu sein. Ein algerisches Blatt bringt folgende Notiz: "Die hannoversche Legion, für welche solche Opfer gebracht worden, hat sich geweigert, zu marschiren. Vor einigen Tagen wurde sie nach Veddon gelandt, wo sie Ordre empfing, auf einen gewissen Punkt zu marschiren. Offiziere und Mannschaften verweigerten dies unter dem Vorgeben, daß man sie engagirt habe, um gegen Preußen und nicht gegen Araber zu kämpfen. Die Militärbehörden sandten die Legion nach Tlemcen zurück, von wo sie nach Oran abgehen sollte, um dort aufgelöst zu werden."

### Das Incognito.

(Fortsetzung.)

"Unmöglich, unmöglich, mein werther Herr Hagen," sagte er — "ich nehme keine Entschuldigung an! Sie müssen bei mir diniren!"

"Aber — Herr Seltenstein — mein Gast . . ."

"Ach ich bitte dringend, bitte unterhänigt um die hohe Ehre!" sprudelte der Apotheker heraus. "Meine niedre Hütte wird entzückt sein, wenn Hoheit die Gnade und Herablassung zu haben geruhen . . ."

"Wie denn? Was sprechen Sie denn, mein Herr?" unterbrach ihn Seltenstein ein wenig barsch. "Ich bin keine Hoheit, sondern der Assessor Seltenstein schlecht weg!"

"Oh, bitte, bitte, Hoheit," sagte der Apotheker und fuhr mit der Nasenspitze wieder heinabe bis auf die Dielen hinunter — "bitte — ein so königliches Aeußere leuchtet durch jede Verhüllung hindurch . . ."

"Warrenspoffen!" rief Seltenstein. "Und wenn ich wirklich wäre, was Sie zu vermuthen scheinen, so sollten Sie doch mein Incognito respectiren, da ein Fürst dergleichen nie ohne besondere Gründe annimmt. Aber verstehen Sie mich recht, mein Herr: ich bin Niemand anders, als der Assessor Seltenstein und muß bitten, dies nicht wieder zu vergessen!"

"Wie Gw. Ho . . . wollte sagen, wie der Herr Assessor zu befehlen geruhen," sprach der Apotheker zerknirscht. "Aber Sie schlagen meine Einladung nicht aus? Auf den Knien bitte ich . . ."

"Machen Sie das mit meinem Freunde Hagen ab," erwiderte Seltenstein kurz.

"Herr Hagen! Verehrtester Herr Hagen!" — wendete sich der Apotheker an den Freund des vermeintlichen Prinzen — "Gnade! Vergessen Sie alles Vorherige! Wir reden weiter mit einander! Aber — nicht wahr — Sie kommen?"

"Recht gern, Herr Dornberg, da mein Freund die Güte haben will, mir die Entscheidung zu überlassen," sagte Hagen, der kaum seinen innerlichen Jubel verbergen konnte.

"Hallelujah!" rief der Apotheker und wischte sich die Schweiß-

tropfen von der Stirn. "Um ein Uhr, Gw. Ho . . . Herr Assessor, wollt' ich sagen. „Um ein Uhr! Hallelujah! Meinem Hause ist Heil widerfahren!"

"Boch, poch! ging es. „Herein!"

Der Bürgermeister im Bratenrock mit Manschetten stolperte in das Zimmer. Er verfärbte sich, als er den Apotheker sah, und warf ihm einen grimmigen Seitenblick zu. Dann aber stürzte er auf Seltenstein los, ergriff dessen Hand und brückte sie an seine Lippen.

"Hoheit! königliche Hoheit! rief er — „die Stadt liegt zu Ihren Füßen, ich . . ."

"Aber mein Gott, sind denn die guten Leute hier nicht bei Sinnen?" unterbrach ihn Seltenstein mit einem gewissen majestätischen Unwillen. "Ich bin keine Hoheit, mein Herr!"

"Ach, verbergen, verhüllen Sie sich nicht, mein Prinz!" entgegnete der Bürgermeister im Extase. "Hoch lebe das erhabene, königliche Haus! Wir Alle hier sterben für unsern Fürsten! Und Hoheit werden die Gnade haben, diesen Mittag — bei mir — Gott welche Ehre . . ."

"Bedauere," erwiderte Seltenstein. "Bereits versagt. Der Herr dort hatte schon die Güte . . ."

"Ja, ich ahnte so Etwas," zürnte der Bürgermeister voll verdrossenen Grimmes. "Aber ich, das Haupt der Stadt . . ."

"Werden mir gleichfalls die Ehre diesen Mittag schenken," fiel der Apotheker schnell ein, um den erzürnten Freund zu besänftigen und eine heftige Scene zu vermeiden, die Seine Hoheit jedenfalls sehr mißfällig bemerkt haben würden.

"Wohlan, sei es denn," sprach der Bürgermeister mit etwas mehr Sanftmuth — "aber unter der Bedingung, daß Hoheit morgen bei mir die Gnade haben . . ."

"Herr, so gehen Sie zum . . . mit Ihrer Hoheit!" unterbrach ihn Seltenstein rauh. "Sprechen Sie meinewegen mit Hagen! Aber wenn Sie noch ein einziges Mal vergessen, daß ich der Assessor Seltenstein bin, so setze ich keinen Fuß in Ihr Haus."

"Herr Hagen!" rief der Bürgermeister und schoß wie ein Stoßvogel auf diesen los. "Herr Hagen — sagen Sie ja! Machen Sie mich zum glücklichsten Sterblichen! Und wenn's Ihnen recht ist, setzen wir auf der Stelle die Verkaufs-Urkunde nieder! Sie wissen, ich schwärme für Fabriken! Umsonst sollen Sie den Platz haben!"

"Nicht so rasch, Herr Bürgermeister. Es würde in Gegenwart meines Freundes wohl kaum passend sein . . ."

"Bitte," nahm Seltenstein schnell das Wort . . . wenn Du Geschäfte mit dem Herrn hast, laß Dich durch mich nicht abhalten! Unter Freunden . . ."

"Ja wohl, unter Fremden!" rief der Bürgermeister. "Feder und Papier her! Auf der Stelle schreibe ich die Schenkungsakte nieder!"

"Nicht doch, nicht doch, Herr Bürgermeister," warf Hagen ein. "Zwölfhundert Thaler habe ich Ihnen geboten, und dabei bleibt es. Wenn Sie das zufrieden sind, so . . ."

"Alles zufrieden! Ganz, wie Sie wollen! Fabriken müssen unterstützt werden! Da! Da! Zwölfhundert Thaler empfangen! Das Grundstück gehört Ihnen, Herr Hagen, und ich wünsche viel Glück dazu!"

Hagen laß die rasch niedergeschriebene Urkunde, zahlte zwölfhundert Thaler in zwölf Päckchen Banknoten auf den Tisch, und der Verkauf war abgeschlossen. Seltenstein machte dem Bürgermeister einige Complimente über seine uneigennütige Bereitwilligkeit, sich dem Wohle der Stadt aufzuopfern, und der Bürgermeister schwamm in Wonne. Hochroth im Gesicht von strahlender Freude verabschiedete er sich endlich mit Dornberg, und mit fröhlichem Lachen warf sich Hagen, als Jene die Stube verlassen hatten, in die Arme seines Freundes.

"So weit wären wir also," sagte dieser. "Du siehst, daß ich nicht zu viel versprochen habe, und wenn mich nicht Alles trügt, so erleben wir heute noch mehr. Die Aussicht auf einen Orden thut bei Leuten, wie Dein zukünftiger Herr Schwiegervater, manchmal Wunder. Aber komm' jetzt — machen wir einen Spaziergang durch die Stadt — Arm in Arm natürlich und höchst vertraulich. Die guten Leute allhier sollen erfahren, wie hoch Du bei deiner Hoheit, dem Assessor Seltenstein, in Gnaden stehst. Komm' geschwind, denn dieser Spaziergang gehört zu meinem Plane."

Sie giengen also, Arm in Arm, Seltenstein vertraulich an Hagen gelehnt. Die Straßenjugend folgte ihnen nach; — wohin sie kamen, flogen die Fenster auf — einzelne weiße Tücher wehten ihnen sogar Grüße zu — einzelne Stimmen: "Es lebe der Prinz!" ließen sich vernehmen und kurz und gut, die ganze Stadt war in Allarm.

Das war gerade, was Seltenstein beabsichtigte. Es erhobte die Köpfe, und wenn ja noch ein Zweifel im alten Dornberg aufgestiegen wäre, so hätte ihn sicher die Stimme der ganzen Stadt übertäubt. (Fortf. folgt.)

(Hiezu eine literarische Beilage.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.